

Offen, transparent, fest im Zusammenhalt

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 13.4.2025 in der Kaufunger Stiftskirche zur Einweihung der neuen Prinzipalien. (Predigttext: Joh 12, 12-19)

Liebe Gemeinde,

jetzt sind sie also da, die neuen Einrichtungselemente der Kaufunger Stiftskirche, oder, wie der Fachausdruck lautet, die neuen Prinzipalien, die wichtigsten Ausstattungstücke einer Kirche, wie das Kreuz, das Taufbecken, der Altar, die Kanzel, die Kerzenleuchter.

Lang erwartet sind sie und freudig begrüßt.

Viele Gedanken, viele Ideen, viel Kreativität und Engagement sind in sie und ihren Erwerb hineingegangen. Darum will ich an erster Stelle ganz herzlich allen danken, die das möglich gemacht haben:

Dem Förderverein mit seiner Vorsitzenden Carmen Jelinek,
allen Spenderinnen und Spender,
den Haupt- und Ehrenamtlichen dieser Gemeinde, die sich für diese Kirche engagieren und sie mit Leben füllen
und nicht zuletzt den Künstlern, die mit viel Achtsamkeit für den Raum und die Raumsprache dieser besonderen Kirche Neues gestaltet haben.

Danke, dass Sie das möglich gemacht haben und diese Kirche dadurch bereichert und verschönert wird. Mögen die Prinzipalien den Dienst zum Lobe Gottes in dieser Kirche unterstützen und stärken!

„Offen und transparent, trotzdem fest im Zusammenhalt“, so haben die Künstler Michael Lönne und Jörn Neumann das Programm ihres Entwurfes in einem Zeitungsinterview beschrieben.

Das Design der von ihnen geschaffenen Elemente für diese Kirche bietet genau das:

Es setzt Akzente und lenkt doch den Blick auf das, was schon seit Jahrhunderten diese Kirche schmückt, das Steinkreuz, der Altar, die Kanzel. Das Neue fügt sich ein und weist hin auf das, was hier im Zentrum steht: Der Glaube an Jesus Christus, an sein Leben, Sterben und Auferstehen.

Das ist das Kunstvolle dieser Kunst: Sie verdeckt die Botschaft dieser Kirche nicht, sondern sie hebt sie hervor und macht sie neu sichtbar.

Offen und transparent, trotzdem fest im Zusammenhalt, das ist auch ein Programm für die Kirche insgesamt:

Wir wollen offen sein, d.h. einladend, zugänglich für alle, die Zuflucht, Schutz, Geborgenheit, Hilfe oder Ruhe suchen.

Wir wollen transparent sein für Gottes Wirken in der Welt: die Höhe, Weite und Luftigkeit dieses Raumes erzählen von Gottes Größe und Weite und den Perspektiven, die seine Liebe uns eröffnen.

Vor allem der neue Altar und das Altarkreuz spiegeln das. Sie erlauben den Durchblick durch das Neue auf das, was hier schon lange da ist, auf die Schätze der Tradition, die geprägt sind vom Glauben an Gottes Geschichte mit uns.

Damit stärken sie die Grundaufgabe von Kirchengebäuden: Sie bieten Orte, die uns ausrichten und hinweisen auf Gottes Wirken in unserem Leben und in dieser Welt.

Fest im Zusammenhalt, das gilt nicht nur für die Steine und Balken dieser Kirche, das gilt auch für all die Kaufunger, die die neuen Prinzipalien ermöglicht haben. Spenden sammeln trotz Ressourcenrückgang und wirtschaftlicher Sorgen, das ist keine Selbstverständlichkeit, dazu herzlichen Glückwunsch!

Diesen Zusammenhalt wird es weiter brauchen angesichts der Herausforderungen, vor die uns die Erhaltung dieser Kirche wie vieler anderer Kirchen stellt.

Durch das Neue die Tradition neu sichtbar werden lassen, diese Aufgabe haben nicht nur die neuen Gegenstände in dieser Kirche, diese Aufgabe hat auch jede Predigt. Heute, am Palmsonntag, blicken wir auf einen Text aus dem Johannesevangelium, der die Karwoche eröffnet. Er erzählt von Menschen, die wie wir einen Einzug feiern, voller Freude und Erwartung.

Die Menschen in Jerusalem erwarten den, von dem auch die Kunst in dieser Kirche erzählt: Jesus Christus. Und sie erwarten viel von ihm: Hilfe in ihren Nöten, Aussicht auf Veränderung in einer schwierigen politischen Lage, Stabilität in unsicheren Zeiten, Hoffnung in so vielem, was Angst macht. In vielem können wir in diesen Tagen von Zollstreit und Regierungsbildung gut nachfühlen, wie es den Menschen damals in Jerusalem ergangen ist, welche Hoffnungen und Erwartungen sie umgetrieben haben könnten.

Der Evangelist Johannes schildert hier einen königlichen Moment: Wie ein Star wird Jesus empfangen. Er hatte Menschen geheilt, Tote zum Leben erweckt, den Mächtigen seiner Zeit die Stirn geboten. So eilt ihm sein Ruf voraus und macht die Leute neugierig. Sie gehen ihm entgegen und jubeln ihm zu. Sie begrüßen ihn als König Israels und schmücken die Straße mit Palmzweigen. Hosianna rufen sie, Hilf uns, rette uns, der du im Namen Gottes kommst!

Und Jesus geht nicht zu Fuß, sondern reitet auf einem Esel. Damit nimmt er die Verheißungen der Propheten auf, die einen König vorausgesagt hatten, der auf einem Esel sitzt, als Zeichen seiner Sanftmut.

Gleichzeitig ist das ein Bruch mit den Erwartungen. Esel, das waren die Allerweltstransportmittel der damaligen Zeit. Ein König auf einem Esel? Merkwürdig! Könige ritten eher auf Pferden oder ließen sich in Sänften tragen.

Mit seinem Ritt auf einem Esel markiert Jesus schon: er nimmt die Tradition auf und interpretiert sie neu. Denn er wird die Hoffnungen der Menschen nicht so erfüllen, wie die sich das erhoffen und erwarten. Er wird die römische Herrschaft nicht beenden und sich nicht auf einen weltlichen Thron setzen und regieren. Er wird nicht so weitermachen wie bisher, er wird nicht noch viele Jahre lang Kranke heilen und Ausgestoßene in die Gemeinschaft zurückholen. Er wird sterben, bald und auf grausame Weise.

Wenn wir die Geschichte heute lesen, so lesen wir sie von diesem Ende her. Wir wissen: die, die Jesus da zujubeln, die rufen kurz darauf: „Kreuzige ihn“.

„König Israels“, das wird innerhalb weniger Tage von einem Hoffnungsruf zu einer Anklage. König Israels, das dient am Ende als Inschrift auf dem Kreuz als Hinweis auf das Verbrechen, dessen Jesus beschuldigt wird.

Warum kommt es zu diesem Umkippen von Hoffnungen und Erwartungen in Aggression und Zerstörung? Warum sind die Freude und der Jubel der Menge nicht nachhaltig?

Weil Jesus die Erwartungen nicht so erfüllt, wie die Menschen das erhoffen.

Vielleicht haben Sie das schon mal miterlebt, wie die Stimmung in einer Menge kippt, wenn Erwartungen enttäuscht werden. Im Fußballstadium kann man das erleben, wenn die eigene Mannschaft verliert, möglicherweise noch durch grobe Fehler oder gar durch vermeintliche Fehlentscheidungen der Schiedsrichter. Dann werden aus Jubelrufen oft wütende Buhrufe und der Aggressionspegel steigt.

Warum erinnern wir uns heute also an die Hoffnungen und enttäuschten Erwartungen der Jerusalemer? Sollten wir lieber den Jubel und die Freude des Palmsonntags aus unserem gemeinsamen Gedächtnis streichen?

Der Evangelist Johannes nimmt uns mit auf den Weg Jesu, um uns zu ent-täuschen, um auf die eigentliche Botschaft Jesu hinzuweisen. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“. Das ist eine der Kernbotschaften Jesu aus dem Johannesevangelium. Jesus sagt uns damit: Eure Hoffnungen sind berechtigt, aber sie greifen zu kurz. Mein Weg durch das Leben bis an das Kreuz will Eure Hoffnungen grundlegend verändern. Denn Gottes Liebe ist größer und weiter als all der Schmerz und das Leid in dieser Welt. Gott gibt unserem Leben einen neuen Horizont, eine Hoffnung, die weiterreicht als all das, was uns gerade besorgt und das Herz schwer macht. Daran erinnert uns der Weg der Karwoche.

Das Kreuz Jesu ist nicht nur das Symbol für den grausamen Tod Jesu, sondern auch für das Ende des Todes. In einer Woche feiern wir Ostern, dann feiern wir Auferstehung, neues Leben, erweiterte Hoffnung. Von dort aus schauen wir dann auch anders auf das Kreuz und den Weg dahin. Auch die Jünger Jesu verstehen den tieferen Sinn des Einzugs von Jesus in Jerusalem erst nach seinem Tod. Erst Jesu Tod lässt sie seine Botschaft neu lesen und verstehen.

Jesus wird König, aber nicht im Sinn unserer Politik. Er interpretiert das Königsein neu. Er wird König der Herzen und steht für die Hoffnung auf Gottes Reich, wo Gerechtigkeit und Frieden, nicht Willkür und Gier herrschen. Darum steht das Kreuz für eine Hoffnung, die offen und transparent ist für Gottes Wirken über den Tod hinaus. Es erzählt eine Geschichte, die nicht am Karfreitag endet, sondern neue Horizonte eröffnet.

An dieser Hoffnung halten Menschen seit über 1000 Jahren hier in Kaufungen fest. Und das neue Kreuz zeigt uns genau diesen Blick durch das Kreuz auf die Hoffnung, die dahinter liegt, die trägt und hält, auch wenn es schwierig wird. Es macht die Spannung auf zwischen dem, was wir sehen und dem, was dahintersteht.

Wer hierher kommt, sieht das Stein gewordene Zeugnis des Glaubens, auch des Glaubens einer Frau, die sich dem Glauben an Gott verschrieben hat, obwohl sie in der Welt als schön und mächtig galt. Kaiserin Kunigunde wusste, dass irdischer Reichtum und Macht schnell zerbrechen können, darum baute sie auf Gottes Reich und auf Hoffnung über den Tod hinaus und stiftete diese Kirche.

Diesen Glauben, dieses Vertrauen holt diese Kirche hierher, mitten in das Leben in Kaufungen. In den Tagen, die vor uns liegen, werden wir diesen Weg des Jubelns, der Trauer, des Leidens und des Hoffens mitgehen und uns dabei verbinden mit Menschen auf der ganzen Welt, die wie wir glauben und hoffen, auf eine Macht, die stärker ist als weltliche Macht, auf das Reich Gottes, das schon unter uns angefangen hat, aber noch nicht vollendet ist.

Wir erleben es schon, wo Menschen offen sind für Gottes Wirken, wo unsere Liebe transparent wird für Gottes Liebe, wo wir zusammenhalten in der Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Frieden und festhalten an der Hoffnung auf den, der neue Horizonte öffnet. Amen.